

# Schwarzwald-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung

Fernruf 251



Gegr. 1826

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzelle 8 Kpf., Textzeilmillimeter 17 Kpf. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23. Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschleßfach 36. Einzelverkaufspreis 10 Kpf. Erfüllungsort: Calw.

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landesagenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Kpf. Tragerlohn). Bei Postbezug 1,50 RM. einschließlich 18 Kpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Kpf. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Samstag, 1. August 1942

Nummer 178

## Pausenlose Verfolgung des Feindes im Kubangebiet

### Moskau fürchtet Abriegelung des Kaukasus

Tiefe Bestürzung über den siegreichen Vormarsch unserer Truppen südlich des Don

Eigenbericht der NS-Press

Berlin, 1. August. Einer soeben eingelaufenen Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht zufolge gehen die siegreichen Verfolgungskämpfe im Kuban-Gebiet pausenlos und in unermindertem Tempo weiter.

Nach der schon im gestrigen DRW-Bericht erwähnten Einnahme des wichtigen Bahnknotenpunktes K u s t s c h e w s k a wird im Raum von Salzk am Oberlauf des Manufsch die den Kaukasus mit den übrigen Teilen der Sowjetunion verbindet, erfolgreich fortgesetzt. Die Luftwaffe unterstützt die



Verfolgungskämpfe des Heeres durch rollende Eisenbahnzüge von Kampf- und Sturmflugzeugen gegen feindliche Widerstandskräfte, flüchtende Kolonnen und gegen den Nachschub auf Straßen, Bahnen und Flüssen. Deutsche Jäger schossen über dem südlichen Kampfabschnitt 20 feindliche Flugzeuge ab.

Im großen Don-Bogen werden die eingekesselten feindlichen Kräftegruppen auf immer engeren Raum zusammengedrängt. Erneute Ausbruchversuche sind mit Erfolg abgewehrt worden. Am Brückenkopf Woroneisch entwickelten sich keine wesentlichen Kampfhandlungen.

#### „Stalingrad in Gefahr“

Der letzte amtliche sowjetische Bericht nennt neben den gewohnten Schlachtfeldern von Woroneisch und Batail auch erstmalig auch den Namen der von DRW bereits erwähnten Stadt Stalingrad, in deren Nordwesten die sowjetischen Truppen in erbitterten Kämpfen stehen, wie es in der sich ewig gleichbleibenden Ausdrucksweise des Moskauer Oberkommandos heißt. Der englische Nachrichtenendienst erklärte gestern, die Lage am unteren Don sei so ernst wie je. Er widersetzte damit klar genug die von manchen englischen Stellen genährte Illusion, als ob die angeblich jetzt in die Schlacht geworfenen Reserven Timoschenkos das Bild verändern könnten.

Auf der anderen Seite verwickelt man sich in immer heftigere Widersprüche. Während eine Darstellung behauptet, die Gefahr für Stalingrad sei vermindert, meint eine andere, der Druck auf die Stadt gehe von zwei Seiten weiter. Gegenüber den dauernden Vermutungen über erfolgreiche Operationen bei Woroneisch sagt der Moskauer „News-Chronicle“-Vertreter düster, keine kleinere Ablenkung könne die Hauptschlacht am unteren Don entlasten.

In einer „United-Press“-Darstellung aus Moskau werden die erbitterten Kämpfe der sowjetischen Truppen im Nordkaukasus-Gebiet geschildert. Ihr verzweifelter Kampf

werde dadurch erschwert, daß die wichtigsten Bahnen und Straßen hinter der Front zum Teil durch kühnste Angriffe der deutschen Luftwaffe zerstört wurden. Von sowjetischer militärischer Seite wird immer wieder betont, daß der Feind nicht nur an Zahl, sondern auch an Ausrüstung und vor allem an Qualität überlegen sei — unmißverständliche, immer wiederholte Mahnungen an die Bundesgenossen.

In sowjetischen Kreisen der englischen Hauptstadt ist man nach schwedischen Meldungen vor allem bekümmert wegen der Gefahr der Abriegelung des Kaukasus. Daß die sowjetische Kriegsindustrie durch die letzten Gebietsverluste bedeutend geschwächt sei, werde von niemanden bestritten. Als größte gegenwärtige Gefahr würde jedoch der Verlust des Getreideerzeugungsgebietes betrachtet.

#### Zuckerbrot und Peitsche

Indien erneut Selbstverwaltung versprochen

Stockholm, 31. Juli. Nach einer Meldung des Londoner Nachrichtenendienstes soll Indien sofort nach dem Sieg über die Achse die Autonomie bekommen. In einer anderen Mel-

dung zum Thema Indien wird gesagt, „keine Partei in Indien habe Grund zu der Annahme, daß die Absichten der britischen Regierung unaufrichtig seien“. Dieser Anlaßnahme maßgebender Stellen stellen wir hiermit eine „Times“-Stimme gegenüber, die die „Aufrichtigkeit“ der britischen Regierung treffend beleuchtet: „Der Entschluß der Regierung auf Aufhebung des Verbotes der kommunistischen Organisation in Indien und die Freilassung der Kommunisten verfolgen den Zweck, aktiven politischen Elementen, deren realistische Einstellung gegenüber dem Krieg nur eine heilsame Wirkung auf die nationale indische Kongresspartei haben wird, volle Handlungsfreiheit wiederzugeben.“ Die britische Regierung, so schreibt die „Times“ weiter, verfolge nicht die Politik, innerindische Differenzen dann auszugleichen, wenn sie zur Bekämpfung des gemeinsamen Feindes Indiens und Großbritanniens von Nutzen seien. Britische Versprechungen sind heute nicht mehr das Papier wert, auf dem sie geschrieben sind. Und gerade das indische Volk, dem schon zu oft — vom ersten Weltkrieg an — freie Selbstverwaltung „versprochen“ wurde, weiß viel zu gut, was es von britischen Versprechungen zu halten hat.

### Der neue Großsieg unserer U-Boote

Auch „Einzelfahrer“ werden geschnappt - Absurde Vorschläge eines USA-Senators

Berlin, 1. August. Die neue Sondermeldung über die Verrentung feindlicher Schiffsraumes fällt durch die hohe Gesamtziffer auf. Die 167 000 TMR sind ein nicht leicht zu verbindender Schlag gegen die alliierte Versorgungsschifffahrt, zumal die Einzelheiten verraten, wie spärlich schon die verfügbare Tonnage für unsere Feinde geworden ist.

Nicht nur 24 Motor- und Dampfschiffe wurden auf den Grund geschickt, auch zehn Frachtfregatten, ohne deren Einsatz augenscheinlich die Transportaufgaben nicht mehr bewältigt werden könnten. Sonst müßte die Vernunft sagen, daß die langsam fahrenden Segler zu leicht eine Beute der flinken U-Boote werden können.

Noch ein anderes wird klar: Die neue Taktik der Amerikaner und Briten verläßt wie die alte. Glaubt man durch stärkere Auslockerung der Geleitzüge und durch Rückkehr zum System der Einzelfahrer sicherer die Bestimmungshäfen zu erreichen, so dürfte für sie die Erkenntnis bitter sein, daß im Mittelatlantik und vor der amerikanischen Küste nicht weniger als zwölf einzeln fahrende Schiffe geschnappt wurden. Es gibt kein Entweichen vor der gefährlichen Waffe Deutschlands.

Diese Erkenntnis ist in den politischen Kreisen Washingtons so stark, daß der Senator Le sich zu der Ansicht verleitete, eine Beschränkung des amerikanischen Schiffbaus wäre Anflug, man würde bloß die Ziele für die deutschen U-Boote vermehren. Wichtig zu Ende gedacht, besagt dieser Einwand, daß die USA keine Schiffe mehr bauen und auf See schicken sollten, damit die

deutschen U-Boote keine Opfer mehr finden — ein Vorschlag, der zu absurd ist, um Zustimmung zu finden. Die Engländer würden schwerlich dulden, daß die Amerikaner ihren Schiffsbau verlangsamen, und doch sind solche Erwägungen im Gange. Das zeigt, welche wirre Gemütsstimmung in den USA besteht.

Man hat sich auch die Schlacht auf dem Atlantik anders gedacht, nämlich nur von der Perspektive des ersten Weltkrieges aus: nach einer kleinen Weile würde die U-Boot-Gefahr wieder bereichen. Daß dies nicht so ist, demonstriert unsere neue Sondermeldung. Kein Seengebiet ist sicher. Erstrecken sich doch die neuen Verrentungen auf ein Operationsgebiet von nahezu 10 000 Kilometern.

Auch der starke Schutz, den der Gegner seinen bedrohten Seewegen angeblich läßt, kann nicht verhindern, daß seine für den Nachschub von Kriegsmaterial so dringend notwendigen Schiffe den U-Booten zum Opfer fallen. Es gibt keine Schiffsflotte des Feindes mehr, die vor den Torpedo-Angriffen sicher wäre, aber auch kein Sicherungssystem, das geeignet wäre, die der amerikanisch-britischen Versorgungsschifffahrt laufend zugefügten schweren Verluste herabzumindern. Dafür sorgt die hohe Kampfkraft und der ausgezeichnete Ausbildungsgang der deutschen U-Boot-Besatzungen.

#### Waffen-44 marschiert durch Paris

Aus dem Osten nach Frankreich verlegt

Paris, 31. Juli. Starke Verbände der Waffen-44, die aus dem Osten nach Frankreich verlegt sind, marschierten am 29. Juli durch Paris. Die Pariser Bevölkerung verfolgte gespannt den Vorbeimarsch und zeigte sich von diesem militärischen Ereignis tief beeindruckt.

### In 10 Minuten 3 Spitfire abgeschossen

Die heftigen Luftkämpfe über der Kanalküste - Die deutsche Luftwaffe auf der Wacht

Berlin, 31. Juli. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, erlitt die britische Luftwaffe im Laufe des Donnerstagsnachmittags durch die an der Kanalküste eingesetzten deutschen Jagdgeschwader erneut hohe Verluste. Die von den britischen Jagdverbänden in mehreren Wellen vorgetragenen Angriffe scheiterten an der Wachsamkeit und Stärke der deutschen Jäger.

Bei dem ersten Anflug mehrerer britischer Jagdflugzeuge wurden innerhalb 10 Minuten drei britische Flugzeuge von den schnellen Focke-Wulf-Jägern abgeschossen. Gegen 19 Uhr verdrängte sich ein stärkerer britischer Jagdverband dem Raum von St. Omer zu nähern. Nach Alarmstart aufgestiegene Focke-Wulf-Jäger verwickelten die britischen Flugzeuge sofort in heftige Luftkämpfe, die von 1000 Meter Höhe bis zu Bodennähe geführt wurden. Schon nach wenigen Minuten stürzten die ersten Spitfire brennend zu Boden. In kurzen Zeiträumen folgte eine Spitfire den anderen abgeschossenen britischen Jagdflugzeugen in die Tiefe.

Gegen 19.15 Uhr kam der Eigenlaubträger Hauptmann Brille etwa 15 Kilometer nordostwärts von St. Omer in 3000 Meter Höhe zu einem Luftgefecht mit einer Spitfire, die nach kurzem Feuerwechsel abkippte und

nach dem Aufschlag am Boden verbrannte. Hauptmann Brille erlang damit seinen 76. Abschuß. Um 19.20 Uhr stürzten zwei weitere Spitfire, von deutschen Focke-Wulf-Jägern im Tiefflug angegriffen, brennend ab. Eine Hurricane, die im Luftkampf schon mehrere Treffer erhalten hatte, wurde in der Nähe eines Flugplatzes von der deutschen Bodenaabwehr zum Absturz gebracht.

Nach diesen schweren Verlusten drehte der durch die Luftkämpfe völlig zersprengte britische Jagdverband, von den deutschen Jägern verfolgt, nach Westen ab. Während der Verfolgungskämpfe wurde ein weiteres britisches Jagdflugzeug zwischen Calais und Dover abgeschossen, ostwärts Dover schoß Oberleutnant Pfanz in 4000 Meter Höhe ebenfalls eine Spitfire ab und errang damit seinen 51. Luftsieg. Südlich von Dover stürzte eine andere Spitfire nach einem Luftkampf in 8000 Meter Höhe ab.

Im Laufe des Nachmittags kam es an der nordwestlichen Küste und im Raum von Cuxhaven zu weiteren Luftkämpfen mit einzelnen fliegenden britischen Jagdflugzeugen, wobei zwei Spitfire zum Absturz gebracht wurden. Insgesamt verlor die britische Luftwaffe im Laufe des Donnerstagsnachmittags 17 Jagdflugzeuge, während nur drei eigene Flugzeuge bisher nicht zurückgeleitet sind.

## Die Sprache des Sieges

\* Es will schon etwas bedeuten, wenn der gestrige Wehrmachtbericht die starken Worte gebraucht: „Deutsche, rumänische und slowakische Truppen haben den Unterlauf des Don in einer Breite von 250 Kilometern überschritten und die in diesem Abschnitt zur Verteidigung eingesetzten feindlichen Kräfte zerschlagen. Dem Feind, der in voller Flucht und Unordnung zurückflüchtet, sind schnelle Verbände und Vorausabteilungen der Infanterie- und Jägerdivisionen hart an den Fersen geblieben und haben ihm schon jetzt an verschiedenen Stellen in überholender Verfolgung den weiteren Rückzug verlegt.“

Das ist die Sprache eines totalen Sieges. Der Feind ist südwärts des Don hundertprozentig eingekesselt und die verfolgenden Divisionen sorgen dafür, daß er nicht mehr zum Stehen kommt. Durch überholende Verfolgung sind inzwischen auch bereits Eintreffungsbelegungen eingeleitet worden. Noch können keine genauen Angaben über die Zahl der Gefangenen und der Beute gemacht werden, aber es steht fest, daß die Verluste des Gegners gewaltig sein müssen. Schon bei Kofrow deutete sich diese sowjetische Niederlage an. Die Flucht über den Don hat den feindlichen Armeen ungeheure Einbußen an Menschen und Material gebracht und ihre Widerstandskraft wurde hier bereits stark angeschlagen. Trotzdem hoffte Timoschenko die Don-Linie halten zu können. Die Voraussetzungen dafür waren nicht ungünstig. Während auf der Nordseite des unteren Don der Flußlauf von Steufern begleitet ist, dehnen sich auf der Südseite größtenteils breite Sumpfniederungen, die das Uebersteigen des Flusses und die Bildung von Brückenköpfen außerst erschweren. So war es beispielsweise südlich von Kofrow. Trotzdem hat der deutsche Soldat auch hier den Durchbruch erzwungen und mit der Erstürmung von Batail den Weg in das Gebiet nördlich des Kaukasus freigelegt. Seitdem sind nur wenige Tage vergangen und schon stehen die deutschen Truppen 180 Kilometer südlich dieser Don-Linie, die auf einer Breite von 250 Kilometern überschritten wurde.

Man muß sich einmal vorstellen, was das heißt, bei Temperaturen von 30 bis 40 Grad und in einem Gelände, das jetzt in den Sommermonaten dem Kriegsschauplatz unierer Afrikafronten sehr nahekommt. Endlos dehnt sich die Steppe. Weit und breit kein Baum, kein Strauch, der eine Handbreit Schatten werfen könnte. Der feine Staub der russischen Landstrasse, aufgewirbelt von Tausenden von Fahrzeugen, die jetzt darüber hinwegdröhnen, liegt wie ein schmutziger grauer Schleier über der Landschaft. Mit schweiß- und schmutzverklebten Gesichtern marschieren hier unsere Soldaten. Sie können sich kaum eine Minute ausruhen, denn sie wissen: Jetzt darf der Gegner nicht mehr zum Atemholen kommen!

Nachdem bereits am Donnerstag die Erstürmung von Proletarskaja gemeldet wurde, erfuhr man gestern die Einnahme von K u t s c h e w s k a. Um Salzk wird noch heftig gekämpft. Beide Orte sind genau wie Proletarskaja wichtige Eisenbahnknotenpunkte. Das Verkehrsnetz südlich des Don kommt somit immer mehr in deutsche Hand. Schon ist die Beweglichkeit des Gegners auf das empfindlichste beschnitten. Nach der Unterbrechung der Hauptbahn von Krasnodar bis Stalingrad hat das Kaukasusgebiet keine direkte Verbindung mit der übrigen Sowjetunion mehr. Das bedeutet militärisch zunächst einmal das Abreißen jeder unmittelbaren Fühlungsnahe zwischen den hier kämpfenden feindlichen Verbänden und dem Gros der Sowjetarmee. Vor allem aber stellt es einen empfindlichen Schlag für die bolschewistische Wirtschaft dar. Wenn auch noch gewisse Verbindungswege über das Kaspiische Meer und die Wolga bestehen, so sind diese doch beschränkt und schon jetzt den Angriffen unserer Luftwaffe ausgesetzt. Der deutsche Vormarsch vom Don hat somit einen gefährlichen Keil in die Lebensader der Sowjetunion getrieben.

Im großen Donbogen kämpft der Feind noch verblissen um die Uebergänge. Es ist ein verzweifeltstes Unternehmen, diktiert von dem Befehl der Not. Gegenangriffe, die hier und an anderen Stellen der Front getarnt wurden, entbehren jeden strategischen Gedankens. Es ist ein wildes Anrennen gegen das Schicksal geworden. Ueberall zeigt sich die turmhohe Ueberlegenheit der deutschen Wehrmacht.

Auch im bisherigen sowjetischen Regierungszentrum K u i b y c h e w, das jetzt nur noch 750 Kilometer von der Kampfzone entfernt liegt, soll man sich ausländischen Meldungen zufolge nicht mehr sicher fühlen und bereits eine Verlegung erwägen. Genannt wird die Stadt M o l o t o w, das frühere Perm, an der sibirischen Bahn. Zur Begründung wird darauf hingewiesen, daß die Luftschutzanlagen in Kuibyschew trotz zehmonatiger Arbeit wegen Mangels an Arbeitskräften nicht weit genug gedeihen seien, um gegen größere Angriffe ausreichend Schutz zu bieten. Vermutlich kommt noch hinzu, daß infolge der Beanspruchung der sowjetischen Luftwaffe an der Front auch kein entsprechender Jagdersatz für den Regierungssitz angeboten werden kann.

# Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 31. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Deutsche, rumänische und slowakische Truppen haben den Unterlauf des Don in einer Breite von 250 Kilometer überschritten und die in diesem Abschnitt zur Verteidigung eingesetzten feindlichen Kräfte zerschlagen. Dem Feind, der in voller Flucht und Unordnung zurückflutet, sind schnelle Verbände und Vorausabteilungen der Infanterie- und Jägerdivisionen hart auf den Fersen geblieben und haben ihm schon jetzt an verschiedenen Stellen in überholender Verfolgung den weiteren Rückzug verlegt. Die Spitzen der deutschen Angriffsmächte stehen bereits 180 Kilometer südlich des Don. Um den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Szalzl wird seit heute morgen gekämpft. Eine Infanteriedivision nahm Kutischewskaja. Die Gefangenen- und Beutezahlen wachsen ständig, sind aber bei dem schnellen Vormarsch bisher nicht zu übersehen.

Die Luftkämpfe griff in die Verfolgungskämpfe in wundenlosem Einsatz ein, zersprengte zahlreiche Kolonnen und verhinderte, daß der Gegner sich erneut festsetzte.

Im großen Donbogen warfen deutsche und rumänische Truppen den Feind über den Fluß. Italienische Verbände wiesen örtliche, von Panzern unterstützte sowjetische Angriffe blutig ab. Ausbruchversuche eingeschlossener feindlicher Kräfte und Entlastungsangriffe der Sowjets blieben erfolglos. In diesen Kämpfen verlor der Feind am gestrigen Tage 62 Panzer. Auch im Donbogen griffen Kampf- und Schlachtflierverbände in die Angriffsoperationen ein. Den Nachschubverbindungen der Sowjets auf Bahnen und Wasserwegen wurde bei Tag und Nacht schwerer Schaden zugefügt.

Im Raum von Rischew wurden starke Angriffe der Bolschewiken zum Teil im Gegenstoß abgewehrt und hierbei 40 Panzer abgeschossen. An der Wolchowfront und vor Leningrad scheiterten örtliche Vorstöße des Feindes. Bei Uebereser wurden der Sowjets über die Neva wurden sieben Boote vernichtet. Im Finnischen Meerbusen bekämpfte die Luftwaffe einen feindlichen Flugstützpunkt auf der Insel Lavanlaari.

In Ägypten belegten deutsche Kampfflugzeuge in der Nacht zum 30. Juli mehrere Flugplätze bei Kairo mit Bomben schweren Kalibers. In Hallen und Tanklagern entstanden mehrere Großbrände. Vorkämpfer zwischen dicht abgestellten Flugzeugen richteten schwere Zerstörungen an.

Von zwei Flugzeugen, die am gestrigen Nachmittag norddeutsches Küstengebiet überflogen, wurde eines im Luftkampf abgeschossen. Weitere 17 britische Flugzeuge wurden an der Kanal- und norwegischen Küste zum Absturz gebracht. Im Seegebiet von Brighton versenkten leichte Kampfflugzeuge am Tage ein Handelsschiff von 3000 BRT. In der vergangenen Nacht wiederholte die Luftwaffe mit härteren Kräften ihre Angriffe auf kriegswichtige Ziele in Birmingham. Die Aufklärung in den frühen Morgenstunden ergab zahlreiche weitläufige Brände.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben deutsche Unterseeboote die feindliche Schifffahrt wiederum hart getroffen. Es wurden versenkt: Im Mittelatlantik und vor der amerikanischen Küste aus stark gesicherten Geleitzügen fünf Schiffe mit 41.000 BRT, zwölf einzeln fahrende Schiffe mit 73.000 BRT und fünf Frachtsegler mit 17.000 BRT, vor der Westküste Afrikas sieben Schiffe mit 53.000 BRT, im südlichen Mittelmeer fünf Frachtsegler. Durch Torpedotreffer schwer beschädigt wurden aus Geleitzügen im Atlantik ein Zerstörer und zwei Schiffe mit 17.000 BRT, und im Seegebiet von Japan ein britischer Zerstörer. Die deutsche Unterseebootwaffe hat damit die Versenkungen dieses Monats um weitere 167.000 BRT erhöht. Der Gegner verlor wieder 24 Handelsschiffe, 10 Frachtsegler und einen Bewacher außer den beschädigt gemeldeten Schiffen und Zerstörer.

## Vorstoß bei El Alamein abgewiesen

Fünf Briten über Malta abgeschossen  
Rom, 31. Juli. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: Ein feindlicher Vorstoß südlich El Alamein wurde von unseren Abteilungen glatt abgewiesen. An der übrigen Front herrschte auf beiden Seiten die übliche Spähtruppentätigkeit. Tobruf wurde von britischen Flugzeugen bombardiert. Eines der angreifenden Flugzeuge wurde von dem Feuer der Flak getroffen und stürzte brennend ab. Die Schäden sind nicht groß. Opfer sind nicht zu beklagen. Ueber Malta kam es im Verlaufe von Bombenangriffen italienischer und deutscher Luftverbände zu lebhaften Luftkämpfen, bei denen die britische Luftwaffe fünf Flugzeuge verlor.

## Drei neue Ritterkreuzträger

hab. Berlin, 31. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Richard Daniel, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Hauptmann Karl Willig, Bataillionsführer in einem Infanterie-Regiment, Rittmeister Hans-Günther Braun von Stumm, Führer einer Aufklärungsabteilung.

Rittmeister Braun von Stumm, der in zähen Kämpfen die Bugübergänge gegen eine vielfache Uebermacht verteidigte und dem Feind durch die Vernichtung von 41 Panzern schwerste Verluste zufügte, wurde bei einem späteren Einsatz so schwer verwundet, daß er an den Folgen dieser Verwundung starb. Seine Einsatz- und Opferbereitschaft wurde durch die nachträgliche Verleihung des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz gewürdigt.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß Ritterkreuzträger Oberst Dr. Herbert Müller, der sich schon im Polen- und Westfeldzug hervorragend bewährte, bei den Angriffsoperationen am Don den Heldentod fand.

# Maisty organisiert Galerie-Demonstrationen

Rüstungsarbeiterinnen im Unterhaus - Druck auf die englische Regierung verschärft

Von unserem Korrespondenten

hw. Stockholm, 1. August. Die bolschewistischen Diplomaten in London und Washington sind in den letzten Tagen auffallend rege. Dies scheint offenbar die Auswirkung der neuen schweren Niederlage der Sowjetarmeen an der Südfont zu sein. Deshalb werden im verstärkten Maße Hilferufe der Machthaber des Kreml bei den Alliierten laut. Ueber das Ergebnis dieser Verhandlungen wird aus begrifflichen Gründen größtes Stillschweigen bewahrt. Man darf darin wohl einen Gradmesser dafür sehen, wie wenig dabei für die Bolschewisten herausgekommen ist.

Während Litwinow-Fintelstein erneut bei Roosevelt vorstellig wurde, gab Botschafter Maisty in London vor den Mitgliedern des Unterhauses einen sogenannten „Lagebericht“, allerdings hinter verschlossenen Türen. Nach Stockholmer Pressestimmen hat Maisty in dieser Geheimkunft über den Kopf der englischen Regierung hinweg in bewegten Worten um die Schaffung einer „zweiten Front“. Er vertrat die Ansicht, daß die Zeit dafür jetzt reif sei, weil das deutsche Oberkommando immer neue Truppen aus dem Westen abzählen müsse und man in Deutschland ernstlich eine Invasion fürchte.

Die Ausführungen Maistys sind auch das Zeitmotiv für die anhaltenden Demonstrationen, die allzu deutlich den kommunistisch-sowjetrussischen Stempel tragen. So besuchte am Donnerstag eine aus 80 Rüstungsarbeiterinnen bestehende Abordnung das Unterhaus, wo sie auf der Galerie für die zweite Front demonstrierte. Hierauf zog die Demonstration in die Downing-Street und überreichte einem Sekretär Churchills eine „Botschaft“ an den Ministerpräsidenten, die nach dem Muster so-

wjetrussischer Aufrufe verfertigt war. „Wir sind bereit“ — heißt es in dieser Botschaft — „und fürchten kein Opfer. Der Ausfall von drei oder vier Arbeitsstunden wird nicht vergeblich gewesen sein, wenn unsere Aktion dazu beiträgt, den von dem ganzen Lande auf die Regierung ausgeübten Druck zu verschärfen, und eine zweite Front erzwingt.“

Weiter wird in dieser in hysterischem Ton gehaltenen Botschaft betont, daß sämtliche Mitglieder der Deputation entweder Mutter, Frau oder Braut eines Soldaten wären.

## Je 2500 Abschüsse

Stolze Erfolgsbilanz zweier Jagdgeschwader  
Berlin, 31. Juli. Das Jagdgeschwader 52, dessen Gruppen sich besonders während der harten Wintermonate an der Ostfront durch vorbildliche Einsatzbereitschaft und unbezwingbaren Kampfeswillen auszeichneten, erlangte kürzlich seinen 2500. Luftsieg. Die gleiche Anzahl von Abschüssen erreichte einen Tag später das Jagdgeschwader 77, dessen Angehörige an fast allen Fronten dieses Krieges große kämpferische Erfolge erzielten. Beide Geschwader hatte der Reichsmarschall bereits anlässlich des 2000. Luftsieges für die beispielhaften soldatischen Leistungen und den stets bewiesenen kühnen Angriffsgeist seinen Dank und seine besondere Anerkennung ausgesprochen.

Am südlichen Abschnitt der Ostfront schob ein Artilleriegeschwader mit seinem MG. aus sechs feindlichen Schlachtfliegern mit wenigen Feuerstößen ein Flugzeug ab, aus dem der Staffelführer, ein Fliegerhauptmann, der mit hohen bolschewistischen Orden ausgezeichnet war, tot geborgen wurde.

# Englands Bauern sollen auch nachts arbeiten

Rohtstoffmangel erzwingt die Einführung der 48-Stundenwoche in der USA-Industrie

Von unserer Berliner Schriftleitung

bs. Berlin, 1. August. Die Folgen der fortgesetzten Einbuße an Handelschiffraum haben den britischen Landwirtschaftsminister Lord Woolton veranlaßt, eine weitere Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung durch Nacharbeit zu fördern.

Da aber offenbar selbst Nachtschichten, zu denen die britischen Bauern jetzt gezwungen sind, nicht ausreichen, um aus neu kultivierten Dehländern und umgepflügten Golfplätzen die ausbleibende Nahrungsmittelfuhr zu ersetzen, muß nun auch die weibliche „Landarmee“ um viele Zehntausende von Kräften erhöht werden. Lord Woolton verheißt auch nicht, daß die Einfuhr von Kunstdünger nach England völlig unbefriedigend ist. Selbstverständlich verweigert er, daß die großen Erfolge der deutschen U-Boote die einzige Ursache hierfür sind.

Während die britische Landwirtschaft ihre Arbeitszeit auf die Nacht ausdehnen muß, darf in den Vereinigten Staaten, nach einer Behauptung des USA-Nachrichtendienstes, in der Rüstungsindustrie die tägliche Arbeitszeit nur noch acht Stunden dauern. Für diese Maßnahme sind jedoch keinesfalls soziale Motive entscheidend gewesen, sondern allein die Verknappung der wichtigsten Rohstoffe. Der Rohstoffmangel in den Vereinigten Staaten erweist sich nicht nur auf Öl und Gummi, sondern auch auf solche Rohstoffe, an denen bisher Ueberfluß bestand, wie Baumwolle.

Der Bedarf an Textilwaren ist in den USA so stark angestiegen, daß die gesamte Baum-

wollerte Mexikos, Brasiliens, Argentiniens, Kolumbiens und anderer amerikanischer Staaten benötigt würde. Diese Entwicklung ist für Roosevelt um so peinlicher, als er sich noch vor einem Jahr mit Churchill brüstete, alle wichtigen Rohstoffe der Welt unter Kontrolle zu haben. Der Großteil ihrer Reichtümer ist ihnen inzwischen aber durch die Folgen ihres eigenen Krieges entrisen worden.

## Statt Waffen: Geldspenden

Der schöne Anthony muntert Tschungking auf

Berlin, 31. Juli. Minister Eden hat es für nötig befunden, in gefühlvollen, schmälzigen Worten das englische Volk zu Hilfsdiensten für China aufzufordern. Es wäre aber ganz verfehlt, in diesem Aufruf ein besonderes Zeichen der Sympathie zu sehen, sondern der englische Außenminister verfolgt mit seinem Hilfswerk für China einen bestimmten politischen Zweck. Nachdem die versprochenen Hilfstruppen ausgeblieben sind, kann England nach Abweisung der Burmastraße kein Rüstungsmaterial, ja nicht einmal Medikamente für Tschungking schicken! Als ein schmales Pfästchen auf die laufende Wunde der gebrochenen Versprechungen will jetzt Minister Eden Geldbeträge nach China senden. Dieses Geld und dieses Hilfswerk sollen bewirken, daß die schlechte Stimmung in Tschungking nicht noch schlechter werde. Wie man aber mit diesen Pfund- und Schillingsscheinen, deren Wert in der Welt ohnehin immer problematischer wird, vorrückende Japaner aufhalten kann, weiß kein Mensch.

# Die Signallampe

In übereinstimmenden Berichten, die aus London in neutralen Ländern eingetroffen sind, wird die Auffassung wiedergegeben, daß der sowjetische Rückzug im Donbecken eine ähnliche Wirkung habe wie Dünkirchen. Dieser Umstand bewirke, daß die mit den Sowjets sympathisierenden Kreise eine rege Aktivität entwickeln. „Aberall werde nun“ — so heißt es in einer aus Schweden kommenden Meldung — „die Schlappheit in der Produktion vor allem durch Gewerkschaftsführer bekämpft.“ Dies ist allerdings eine Feststellung, die bemerkenswerte Rückschlüsse auf die Stachanow-Methoden zuläßt, die sich die Vertreter der bolschewistischen Internationale im Zeichen der politischen „Freundschaft“ zwischen Großbritannien und der UdSSR bereits gegenüber den britischen Hausherren herausnehmen können.

Um dieser ersten Entwicklung vorerst noch eine tonische Note abzugewinnen, ist man in England inzwischen dazu übergegangen, in einer Flugzeugfabrik „Vertebersignale“ in den verschiedenen Abteilungen einzurichten. Der Zweck dieser, wie es heißt, „glänzenden Idee“ ist folgender: Wenn die Signallampe grün zeigt, bedeutet es, daß die Produktion über den Erwartungen liegt. Gelbes Licht soll ankünden, daß man den Erwartungen entsprechend arbeitet, während rotes Licht das bedauerliche Faktum einer Unterproduktion feststellt.

Zürwahr ein heiteres Unterhaltungsspiel für die Gefolgschaftsmitglieder dieses Unternehmens, sich an dem Wechsel der bunten Illuminationswirkung ihrer Arbeitsräume zu beteiligen, wenn auch weitere kostbare Arbeitsminuten verloren gehen dürften. Unter diesen Umständen wird es nicht an häufigem Aufleuchten des roten Lichtes fehlen. Angesichts der militärischen Lage und der von ihnen selbst festgestellten „Schlappheit“ ihres Gastlandes sollte man es bei den gereizten Gewerkschaftlern allerdings voraussetzen, daß ihnen ständig „rot“ vor Augen ist.

## Invasion nicht so einfach

„Newyork Times“ diesmal pessimistisch

Von unserem Korrespondenten

s. Stockholm, 31. Juli. „Stockholms Tidningen“ zitiert in einer Newyorker Eigennmeldung den militärischen Mitarbeiter Hansen Baldwin, der in der „Newyork Times“ die großen Nachteile eines augenblicklichen Invasionsversuches aufzählt. Am ungünstigsten würde ein Invasionsversuch an der norwegischen Küste sein, da diese die Angloamerikaner wiederum in einen „Peripheriekrieg“ verwickeln. Die Küsten der Niederlande und Frankreichs böten einerseits wichtige Vorteile, andererseits jedoch überwogen die Nachteile. Die Deutschen seien in der Lage, mit Hilfe ihrer glänzenden Verbindungsleitungen und zahlreichen Flugplätzen in Schnelligkeit Abwehrkräfte gegen jeglichen Landungsversuch zu konzentrieren. Außerdem wäre eine großangelegte starke Küstenebefestigung errichtet worden und hinter ihr starke besetzte Verteidigungszonen.

Um alle diese zu überwinden, bedürfte es gewaltiger Kräfteanstrengungen. Man dürfe sich nicht darauf verlassen, irgendwo auf einen „schwachen Punkt“ innerhalb der deutschen Verteidigung zu stoßen. So sehr eine Invasion vom strategischen Gesichtspunkt aus wünschenswert wäre, so sei das strategisch Erwünschte doch nicht immer strategisch möglich.

## Schwerste Bomben auf Birmingham

Bestige Explosionen und starke Brände

Berlin, 31. Juli. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, war in der vergangenen Nacht Birmingham das Angriffsziel starker deutscher Kampffliegerverbände. Bei guter Sicht durchbrachen die Kampfflugzeuge den feindlichen Abwehrgürtel und warfen erneut Bomben schweren und schwersten Kalibers sowie Tausende von Brandbomben auf die zahlreichen kriegswichtigen Ziele, die schon durch die vergangenen schweren Angriffe hart getroffen worden waren. An mehreren Stellen entstanden unter starker Rauchentwicklung und nach heftigen Explosionen zahlreiche Brände.

## Fintelstein schon wieder bei Roosevelt

Die Sowjetunion in tödlicher Gefahr

Von unserem Korrespondenten

d. Madrid, 31. Juli. Der sowjetische Botschafter in Washington, Litwinow-Fintelstein, hatte am Donnerstagnachmittag eine neue Unterredung mit Roosevelt im Weißen Haus. Litwinow-Fintelstein verweigerte Pressevertretern gegenüber, die ihn fragten, ob sein Besuch in irgendeiner Verbindung mit den letzten Berichten stünde, daß die Sowjetunion in tödlicher Gefahr sei, jeden Kommentar über die Art der Besprechungen. Man dürfte aber nicht fehlgehen in der Annahme, daß Stalin seinen jüdischen Bevollmächtigten erneut beauftragt hat, dringliche Vorstellungen wegen Entlastung der schwer angeschlagenen sowjetischen Front bei Roosevelt zu erheben.

## Britische Posträuber am Werk

Empörung in Portugal

Lissabon, 31. Juli. Wie jetzt bekannt wird, haben die englischen Kontrollbehörden in Gibraltar die gesamte Post, die das portugiesische Fabriksschiff „Carvalho Antio“ mit sich führte, beschlagnahmt. Das Schiff, das sich auf der Heimfahrt von den portugiesischen Inselbesitzungen befand, wurde von englischen Kontrollfahrzeugen vor der Einfahrt von Lissabon gezwungen, zuerst den Hafen Gibraltar anzulaufen. Die Tatsache löste in der portugiesischen Öffentlichkeit größte Empörung aus. Es handelt sich um rein portugiesische Post, die aus den portugiesischen Kolonien und den Inseln nach dem Mutterland gelangt wurde.

# Der „Billard-Tisch“ am Kuban

Der Kuban-Fluß hat nicht nur den benachbarten Uferstreifen, sondern der beiderseitigen Landschaft auf mehrere 100 Kilometer seinen Namen gegeben. Das Kuban-Gebiet beginnt schon unterhalb von Kofstow und Bataisk am Tschirfluß. Als wilder Gebirgsbach, der in den Gletschern des Elbrus entspringt, kommt der Kuban von den Bergen des Kaukasus und hält zunächst eine nördliche Richtung ein, bis er die letzten Ausläufer des Gebirges hinter sich hat. Dann wendet er sich nach Westen, kommt in das niedrige Vorland von Zetaterinodar-Krasnodar und mündet, ungeheure Sumpfe bildend, beiderseits der Straße von Kertsch ins Meer.

Der Hauptarm erreicht das Schwarze Meer südlich der weit vorhinspringenden Halbinsel Taman bei der Mündung des Kertsch, während einige Nebenarme in der Gegend von Temrjuk in das Asowsche Meer einmünden. Dem schwer gangbaren Sumpfland des Mündungsdeltas sind zu beiden Seiten flache Landstriche vorgelagert. Nach Norden die Ufergebiete des Asowschen Meeres und nach Süden die Ebene bis zum Schwarzmeer-Hafen Anapa. Weiter rückwärts jedoch trennt der Kuban-Fluß zwei streng geforderte Gebiete. Das Gebiet nördlich des Kuban meinten die Briten, als sie wehlagten, daß die schnellen deutschen Truppen und Panzer nach der Eroberung von Bataisk „wie auf einem Billardtisch“ nach Süden vorrücken könnten. Vor dem Weltkrieg gab es im Kuban-Gebiet knapp

drei Millionen Einwohner, davon rund 700.000 Kosaken. Seitdem ist die Zahl der Kosaken schnell zurückgegangen. Im Weltkrieg hatten sie schwere Verluste, aber noch viel größer war die Zahl der Opfer, die ihr Aufstand gegen die Einführung der bolschewistischen Kollektivierung forderte. Diese Aufstände dauerten bis zum Jahre 1933 an. Sie endeten damit, daß nicht nur die Intelligenz, sondern auch die Groß- und Mittelbauern massenweise in die Zwangsarbeiter-Lager des Murman-Gebiets abtransportiert wurden. Unter Vernachlässigung der landwirtschaftlichen Gebiete begannen die Sowjets mit dem industriellen Ausbau der Städte des Kuban-Gebietes. Die Hauptstadt Krasnodar, die zur Zeitenzeit Zetaterinodar hieß, hat heute über 200.000 Einwohner. Eine große Bedeutung erhielt Maikop, etwa 100 Kilometer südlich des Kuban, als dort Erdölquellen entdeckt wurden. Der zum südlichen Kuban-Gebiet gehörende Schwarzmeer-Hafen Tuapia, der früher als Kurort eine Bedeutung hatte, ist immer mehr zum Exporthafen für das Erdöl geworden, das mit Röhrenleitungen zur Küste geschafft wurde. Die verstärkte Industrialisierung ist zum Teil auch darauf zurückzuführen, daß im Kuban, Gebiet erhebliche Lager von Eisenerz, Blei, Zink und Mangan gefunden wurden. Die früher sehr starke Ausfuhr von Agrarprodukten ist fast völlig zurückgegangen, weil den verkleinerten Anbauflächen eine stark anwachsende Bevölkerung gegenübersteht.



Der Kuban-Fluß hat nicht nur den benachbarten Uferstreifen, sondern der beiderseitigen Landschaft auf mehrere 100 Kilometer seinen Namen gegeben. Das Kuban-Gebiet beginnt schon unterhalb von Kofstow und Bataisk am Tschirfluß. Als wilder Gebirgsbach, der in den Gletschern des Elbrus entspringt, kommt der Kuban von den Bergen des Kaukasus und hält zunächst eine nördliche Richtung ein, bis er die letzten Ausläufer des Gebirges hinter sich hat. Dann wendet er sich nach Westen, kommt in das niedrige Vorland von Zetaterinodar-Krasnodar und mündet, ungeheure Sumpfe bildend, beiderseits der Straße von Kertsch ins Meer.

Der Hauptarm erreicht das Schwarze Meer südlich der weit vorhinspringenden Halbinsel Taman bei der Mündung des Kertsch, während einige Nebenarme in der Gegend von Temrjuk in das Asowsche Meer einmünden. Dem schwer gangbaren Sumpfland des Mündungsdeltas sind zu beiden Seiten flache Landstriche vorgelagert. Nach Norden die Ufergebiete des Asowschen Meeres und nach Süden die Ebene bis zum Schwarzmeer-Hafen Anapa. Weiter rückwärts jedoch trennt der Kuban-Fluß zwei streng geforderte Gebiete. Das Gebiet nördlich des Kuban meinten die Briten, als sie wehlagten, daß die schnellen deutschen Truppen und Panzer nach der Eroberung von Bataisk „wie auf einem Billardtisch“ nach Süden vorrücken könnten. Vor dem Weltkrieg gab es im Kuban-Gebiet knapp



# Schwäbisches Land

## Leichtes Nabheden verzeichnet

**Stuttgart.** In der Nacht von Donnerstag auf Freitag um 23 Uhr 50 Minuten 15 Sekunden wurde an den württembergischen Erdbebenwarten Stuttgart, Ravensburg und Wehingen ein schwächeres Nabheden aufgezeichnet, dessen Herd wieder im Gebiet der Südbwälb liegt und als Nabheden zu den Beben am 17. und 18. Juli dieses Jahres zu betrachten ist.

Mitteilungen über gemachte Beobachtungen sind sehr erwünscht und werden erbeten an den württembergischen Erdbebedienst Stuttgart-Of., Richard-Wagner-Straße 15.

## HJ-Führer fahren gen Osten

**Stuttgart.** Bahnführer Neun verabschiedete auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof 120 HJ-Führer, die, aus ganz Württemberg kommend, für vier bis acht Wochen in den Osten fahren. Nachdem sie vorher eingehend über ihre Aufgaben ausgerichtet wurden, die sie in den zurückverworfenen Gebieten erwarten, werden sie in Oberösterreich, Ostpreußen, Danzig-Westpreußen, im Warthegau und im Generalgouvernement in den Umkleelagern der Volksdeutschen aus den verschiedenen Gebieten eingeteilt. Hier sollen sie die Jugendführungsarbeit in ihre Hände nehmen und aus den Volksdeutschen heraus die Jugendführer finden, die später einmal in der Dorfgemeinschaft diese Führungsarbeit übernehmen können. Teilweise werden die HJ-Führer, die aus den Westen des Gaues ausgewählt werden, auch als Schulhelfer in den bereits bestehenden Dorfgemeinschaften eingeteilt.

## Flämische Gäste bei der NSV

**Stuttgart.** Mit einem Sonderzug trafen flämische Journalisten und Journalistinnen in Ulm ein, um hier eine mehrtägige Reise durch den Gau Württemberg-Hohenzollern anzutreten. Die Journalisten, die Gäste des Oberbefehlshabers Silgenfeldt sind, kamen mit den flämischen Kindern hier an, die in den nächsten Wochen als Gäste der NSV-Wohlfahrt hier sein werden. Für die Journalisten fand im Hotel „Deutscher Hof“ ein Begrüßungsabend statt, an dem u. a. Gauhauptstellenleiter Greiner vom Gauamt für Volkswohlfahrt teilnahm. Die Gäste besuchten zunächst einige Pflegestellen, in denen flämische Kinder untergebracht sind, sowie

Einrichtungen der NSV-Wohlfahrt in der Stadt Ulm. In Blaubereen wurden gleichfalls Einrichtungen der NSV, und die Sebenswürdigkeiten der Stadt besichtigt.

## Die Kuh im Postamt

**Rottenburg.** Als dieser Tage eine Kuh ins Schlachthaus gebracht werden sollte, schaute sie plötzlich und rief sich gegenüber dem Postamt von dem Begleiter los. Zunächst gelang es nicht, das schene Tier wieder einzufangen. Die Kuh schlüpfte vielmehr durch die Hofeinfahrt und drang in die Diensträume des Postamts ein, wo sie den Postbeamten und -beamtinnen einen gehörigen Schrecken einjaagte, zumal sich das störrisch gewordene Tier wild gebärdete. Die Kuh rannte innerhalb der Schalterräume weiter bis vor das Zimmer des Postamtsvorstandes, wo sie mit dem Kopfe die Türe aufstieß und dem Herrn Vorstand einen Besuch machen wollte. Schließlich gelang es beherzten Männern, die Ausreißerin wieder dingfest zu machen und zur Schlachtbank anzuführen.

## Neues aus aller Welt

### Ein Gendarm vom Bliz erschlagen

Am das Eintreffen einer Gerichtskommission abzuwarten, blieben in der Nähe von Jungbunzlau ein Gendarm und ein Polizist bei einem Sturz, den sie aus der Star geborgen hatten. Dabei wurde der Gendarm vom Bliz erschlagen und der Polizist schwer verletzt.

### Der Täufstag schief weiter

Vor einer Kutsche, die einen Täufing zur Kirche nach Hoyerßwerder (Ob. Lant.) bringen sollte, schienten die Pferde, als ihnen ein Kraftwagen entgegenkam. Dabei verunglückte ein Pferd mit dem Huf in den Speichen eines am Straßenrand stehenden Fahrrades, und nun raute das Gespann durch die Stadt, bis die Wagenhebel abbrach und das eine Tier stürzte. Die zu Tode erschrockene Täufgesellschaft nahm keinen Schaden. Der junge Erdenbürger aber hatte sein Mittagsschläfchen gar nicht erst unterbrochen und schlief auch noch am Taufbeden weiter.

### Der genießerische Einbrecher

In Zürich brach ein Spibube in ein Haus ein. Er kochte sich sechs Eier, brühte sich eine Kanne Kaffee, verzehrte ein halbes Pfund Käse, rauchte drei Zigaretten und nahm sechs Zigaretten mit. Aber er ließ sämtliche Wertgegenstände liegen.

## Auch gefälschte Taufscheine helfen nichts!

In Regensburg wurde eine ganze Reihe von Juden ausfindig gemacht, die sich durch gefälschte Taufscheine gedulden und falsche Namen angenommen hatten. Wie die Untersuchungen ergeben, wurden gefälschte Taufscheine in größeren Mengen in der Slowakei abgefertigt. Die Schuldigen sind bereits festgenommen worden.

## Ungewöhnlicher Unfall

Ein ungewöhnlicher Unfall ereignete sich dieser Tage in der ungarischen Ortschaft Berettyo. Der Arbeiter Johann Balogh war bei einem Brückenbau beschäftigt, als aus 15 Meter Höhe ein 10 Zentimeter dickes Brett auf seinen Kopf fiel. Die anderen Arbeiter blickten erstarrt auf ihren Kameraden, der durch die Wucht des Schläges zu Boden gestürzt war. Balogh sprang jedoch nach wenigen Sekunden wieder auf und setzte seine Arbeit fort, als ob nichts geschehen wäre. Später stellte eine ärztliche Untersuchung fest, daß Balogh einen leichten Sprung der Schädeldecke erlitten hatte, doch war die Verletzung nur geringfügig. Jedemfalls hat sich der Schädel des Arbeiters als bedeutend widerstandsfähiger erwiesen als das dicke Brett, welches den Anprall nicht aushielt und in der Mitte entzwei brach.

## 50 000 fliehen vor dem Wasser

Eine große Überschwemmungstataktrophe bedroht die indische Stadt Schikarpur in der Präsidentschaft Bombay. 80 000 Einwohner der Stadt haben von den Behörden Anweisung erhalten, ihre Wohnungen und die Stadt so schnell wie möglich zu räumen. Die Überschwemmung ist die unmittelbare Folge des ungewöhnlich hohen Wasserstandes des Indus. Durch einen Dammbau ist die Gefahr noch verstärkt worden. Etwa 50 000 Einwohner des überschwemmten Gebietes sind mit ihren geringen Habeleistungen auf der Flucht vor den Wassermassen.

## Quer durch den Sport

Die württembergischen Schwereathleten-Meisterschaften werden am 15. und 16. August auf dem Sportplatz des NSV, Stuttgart-Of. ausgetragen. Die Ausschreibung enthält die Wettbewerbe in sämtlichen Gewichtsklassen im Ringen und Gewichtheben, sowie den Einzelwettkampf mit Rumpfgewichten, Gewichtheben und Faustkämpfen.

Die württembergischen Meister im Fußball und Korball, die am kommenden Sonntag in Ludwigsburg ermittelt werden, treffen in der Vorrunde zur Deutschen Meisterschaft in der Gruppe 3

auf Schwaben und München-Oberbayern. Austragungsort der Spiele ist die Münchenerstadion.

Im ersten Reichswettbewerb der Flieger-SS vom 2. bis 10. August in Wien wird das Gebiet Württemberg durch die Flieger im Gebietswettbewerb auf der Led. Berner Kaufmann-Stadtgart. Herbert Schaber, Kirchheim-Led., und Erich Schneider-Heidenheim, vertreten.

Der Stuttgarter Silber-Juwel Hans Genser stellte mit einem Kunst-Edelsteinmodell im Handhart eine Einleistung von 3820 Markten. Der Vorsitzende des NS-Fliegerkorps hat diesen Modellflug als neue deutsche Edelstein-Kunstleistung anerkannt.

Beim Fest der sechs Nationen am Sonntag im Olympia Stadion in Berlin wird Mario Lanza, Italiens Meisterkämpfer, auch den 800-Meter-Lauf bestreiten.

Die zweite Klasse der Schweizer Rad-Rundfahrt führt am Donnerstag von Winterthur nach Bellinzona über 205 Kilometer und wurde von dem Schweizer Räderer in 7:55:20 Stunden vor seinem Landsmann Galt gewonnen. Dritter wurde der Motocyclist Dähler.

## Wirtschaft für alle

### Württemberg, das Land der Sparen

Eigenbericht der NS-Pressen  
Der Einlagenzufluss unserer württembergischen öffentlichen Sparkassen konnte sich im ersten Halbjahr 1942 nicht nur verhalten, sondern auch weiter steigern. Immer mehr verlagern sich die aufzunehmenden Mittel nach der Richtung der ersten Sparkassen, dies alles im Zeichen eines straffen Lohn- und Preiskontroll. Dabei sind bekanntlich die Sparkassen weitgehend abgebaut, so daß von dieser Seite keine neuen Beiträge eingeben. Im Gegenteil: die gewerbliche Wirtschaft ist zunehmend genötigt, wieder Kredite in Anspruch zu nehmen. Diese Entwicklung zeichnet sich 1942 deutlich ab.

Am 30. Juni 1942 hatten die Sparkassen der württembergischen Sparkassen schon 2.037 Millionen Mark erreicht. Sie demnach seit Jahresbeginn um 206 Millionen Mark vermehrt. Die Gesamteinlagen wiesen am 31. auf 2583,7 Millionen Mark, während das gesamte Jahr 1941 500 Millionen Mark Gesamtsumme erbracht hatte. Somit die Einlagen auf laufenden Konten um 100 Millionen Mark auf 478,4 Millionen Mark.

Auch das Schul- und Silber-Jugend-Sparen nehmen einen weiteren Aufschwung. Immer mehr geht die überschüssige Kaufkraft auf Sparkonto und hilft damit zum Entlasten. Bei den Lohnüberweisungen französischer und belgischer Kriegsgefangener sind unsere Sparkassen übrigens ebenfalls maßgeblich einbezogen.

NS-Pressen Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Seebold, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit Preisliste 6 gültig.

## Amtliche Bekanntmachungen

### Zuteilung von Eiern

Auf den vom 27. Juli bis 23. August 1942 gültigen Bestellschein Nr. 39 der Reichseierkarte werden insgesamt drei Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben und zwar

auf den Abschnitt a 2 Eier,  
auf den Abschnitt b 1 Ei.

Calw, den 30. Juli 1942

Der Landrat  
— Ernährungsamt Abt. B —

## Grundstücksversteigerung

Aus dem Nachlaß des Friedrich Stokinger, Bäckers in Igelsberg kommen am Dienstag, den 11. August 1942, vormittags 9 Uhr im Rathaus zu Igelsberg zur Versteigerung:

### Markung Igelsberg

|   |            |
|---|------------|
| Geb. 10 Wohnhaus, Scheuer und Hofraum mitten im Dorf (beim Rathaus) | 2 a 44 qm  |
| Parz. 26 Gemüse-, Gras- u. Baumgarten beim Haus                     | 10 a 96 qm |
|   | 13 a 40 qm |
| Parz. 134 Acker, Weg, Weide hinter der Wanne                        | 98 a 29 qm |
| Parz. 303 Nadelwald im Buchrain                                     | 70 a 13 qm |
| Parz. 101/8 Acker auf dem Wafen                                     | 27 a 73 qm |
| Parz. 115 Acker in Gersbühl-Ackern                                  | 63 a 82 qm |
| 1/8 an Ortsweg Nr. 10   | 8 a 42 qm  |

In dem Haus wurde früher eine Bäckerei betrieben. Wegen Beschäftigung wenden sich Interessenten an den Amtsboten Biele in Igelsberg.

Baierbrunn, 22. Juli 1942

Bezirksnotar Zehner

## KNORR - Suppen richtig kochen!

Davon hängt der gute Geschmack ab. Kochen Sie nach diesen 3 Ratschlägen: 1. Das Wasser immer richtig abmessen. 2. Die Kochzeit genau einhalten - nicht verkürzen - das Überkochen verhindern. 3. Nach dem Kochen die Suppe noch etwa 10 Minuten zugedeckt ziehen lassen - das erhöht den Wohlgeschmack.

## KNORR

Sonnige

### 3-Zimmerwohnung

evtl. mit Bad für sofort oder auf 1. September in Calw oder Hirsau zu mieten gesucht.

Angebote unter L. B. 175 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

3-4-Zimmerwohnung in der näheren oder weiteren Umgebung Calws gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

**Schlachtpferde**  
kauft zu Höchstpreisen Pferde großschlächtere Eugen Stöhr, Kirchheim T. Tel. 662 u. Köln/Rh.

Halte vom 3. — 22. August

## keine Sprechstunde

Zahnarzt Dr. Ries

## Dentist Greiner

zurück

Wir geben unsere Verlobung bekannt:

Lisel Jung

Erwin Sichele

O'Goffr. in einem Geb. Jäg. Rgt. z. Zt. im Lazarett

Calw, Wttbg. Lederstr. 37  
Göppingen, Wttbg. Pflögstr. 13  
im Juli 1942.

## Katholische Sonntagsgottesdienste

Calw: 7 Uhr und 9.30 Uhr

Damen-, Mädchen- und Kinder-Kleidung

**C. Berner**

Pforzheim, Meßgerstraße

## Kopfschmerz

das häufig nach Schnupfen, aber auch im Berufsleben und nach Aufenthalt in geschlossenen Räumen auftritt, kann man meist erfolgreich mit Klosterfrau-Schnupfpulver bekämpfen. Vielen, die lange Zeit an solchen Beschwerden litten, brachte es Erleichterung. Hergestellt wird es seit über hundert Jahren von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt. Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in Originalboxen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm) bei Ihrem Apotheker oder Drogerien.



## AKANT

verhindert Faulen und vorzeitiges Keimen der Kartoffeln und Hackfrüchte! vollkommen unschädlich

Billig im Gebrauch. Zu haben in Lebensmittel-Geschäften, Drogerien und Samenhandlungen. Bezugsquellen weist nach:

Emil Imhof, Ulm a. D., Wagnerstraße 106, Fernruf 3814.

Der Schwarzwaldzirkel hat viele Ehren vorgemerkt. Darum bald Ihre Anmeldung. Bild mit Rückporto an Landhaus Frenja, Hirsau, Fernruf Calw 535. Monatl. Beitrag 3 RM.

## Hypotheken-Darlehen

evtl. bis zu 70% des amtlichen Grundstückswertes gegen I. und II. Hypotheken zu angemessenen Bedingungen abzugeben durch

Bankgeschäft für Hypotheken  
Richard Bauer, Komm.-Gef.  
Stuttgart-N, Friedrichstr. 4

## Hypotheken-Darlehen

auf 1. und 2. Recht in jeder Höhe rasch, zinsgünstig u. langfristig durch  
Mouthé & Schelling  
Hypoth.-Vermittlung,  
Stuttgart-S. Charlottenstraße 2, Tel. 29 770

## Verloren

auf dem Wege vom ob. Torhäuse, Hirsau, zur Bruderhöhle  
Beile in braunem Stiefel von Spies, Pforz. Abgeb. geg. Bel. bei  
Dose, ob. Torhäuse, Hirsau

## VOLKSTHEATER

### „Am Abend auf der Heide“

Fesselnde Handlung, hervorragende Besetzung und reizvolle Musik.

Kulturfilm — Die neue Wochenschau bringt:  
Die Durchbruchschlacht am Don.

Spielzeiten: Samstag und Sonntag je 20 Uhr, Sonntag 14 Uhr und 17 Uhr.

Jugendliche haben keinen Zutritt.

## Kinder-Betten

140/70  
Buche, nicht lackiert

lieferbar September

Vormerkg. nimmt entgegen

**BETTEN WEIK**

Im Lindenhof a. der Auerbrücke, Fernruf 2780

## Gefolgschafts-sparen

im Betrieb

**Kreissparkasse**

Richtige

Kopfwäsche:

Vorwäsche: Hälfte des angerührten Schaumpons auf das stark ergrübelte Haar, gut durchmassieren und ausspülen! — Hauptwäsche: Mit dem Rest Haar einschäumen, dann ordentlich nachspülen. So haben Sie den größten Nutzen aus dem nicht-alkalischen

**SCHWARZKOPF SCHAUMPON**

Geh auch mit Lebewohl gepflegten Füßen!

Debenwohl gegen Stühneraugen u. Hornhaut Debenwohl-Fußbad gegen empfindliche Füße, in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben

**Drogerie C. Bernsdorff**

Luftschutz tut not!

